

Ornithologische Monatschrift.

Herausgegeben vom

Deutschen Vereine zum Schutze der Vogelwelt e. V.

Zugleich Mitteilungen des Bundes für Vogelschutz, des Internationalen Frauenbundes für Vogelschutz (Deutsche Abteilung), des Vogelschutzvereins für das Grossherzogtum Hessen, des Vereins Jordsand.

Begründet unter Redaktion von E. v. Schlechtendal,
fortgesetzt unter Redaktion von W. Thienemann und K. Th. Liebe.

Ordentliche Mitglieder des Deutschen Vereins zum Schutze der Vogelwelt zahlen ein Eintrittsgeld von 1 Mark und einen Jahresbeitrag von sechs Mark und erhalten dafür in Deutschland und Oesterreich-Ungarn die Monatschrift postfrei zugesandt.

Redigiert von
Prof. Dr. Carl R. Hennicke
in Gera (Reuss).

Die Ornithologische Monatschrift ist Eigentum d. Deutschen Vereins zum Schutze der Vogelwelt. Zahlungen werden an das Postcheckkonto Amt Leipzig No. 6224 erbeten. Geschäftsführer des Vereins ist Herr P. Dix in Gera-Reuss, Laasener Strasse 15.

Kommissions-Verlag der Creutzschen Verlagsbuchhandlung in Magdeburg.
Preis des Jahrgangs von 12 Nummern 8 Mark.

■ Nachdruck nur mit Genehmigung gestattet. ■

XXXIX. Jahrgang.

Mai 1914.

No. 5.

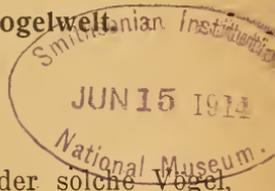
Nachahmungskünstler in der heimischen Vogelwelt.

Von Wilhelm Koch in Hamburg.

(Fortsetzung und Schluss.)

II.

Bei der nächsten Gruppe finden wir nun wieder solche Vögel, deren meist recht schöner und kunstvoller Gesang doch zum weitaus grösseren Teile und in häufigerem Maße „auf eigenem Dung gewachsen ist“, die sich also nur so nebenbei mit der Nachahmungskunst abgeben. Bei dieser Gruppe mag noch darauf hingewiesen werden, dass überhaupt am leichtesten solche Vögel zum Spotten neigen, die einen leichten, vieltönigen, flüssigen Gesang, keinen feststehenden Schlag haben. Da es ihnen meist keine Mühe macht, die ihnen zur Verfügung stehenden Töne in den verschiedensten und willkürlichsten Verbindungen vorzutragen, ihr Gesangsorgan also nicht auf ganz bestimmte taktfeste Tonfolgen (Buchfink!) gewissermassen eingestellt ist, sind sie am leichtesten imstande, gelegentlich fremde Vokal- und selbst Instrumental-laute wiederzugeben. Die Aufnahmefähigkeit hat damit allerdings an sich nichts zu tun, da die geistigen Fähigkeiten hier entscheidend sind. Man könnte für diese zweite Spöttergruppe und auch die dritte



die gelegentlich auftretende Lust am Spotten lediglich als Spiellust oder Spielerei erklären, wenn diese Erklärung nicht gar zu farblos wäre. Es hat eben doch in der Natur alles seinen bestimmten Zweck. Aber wer will hier eine andere Erklärung geben? Man könnte hier auch das Wirken einer Art von Suggestion oder Zwangsvorstellung zur Erklärung herbeiziehen. Aber dem ist wieder entgegenzuhalten, dass es doch auffällig wäre, dass derartige Erscheinungen sich nur bei einigen wenigen Arten und gerade diesen zeigen sollten, während andere davon freiblieben. Wie dem auch sei: auf alle Fälle haben wir in den „Gelegenheitsspöttern“ eine nicht minder interessante Gruppe vor uns, und wir wollen deshalb auch sie einer genaueren Betrachtung unterziehen. Ich rechne zu dieser Gruppe folgende Vögel: 1. *Erithacus phoenicurus* (Gartenrötel), 2. *Pratincola rubetra* (Braunkehlchen), 3. *Galerida cristata* (Haubenerle), 4. *Alauda arvensis* (Feldlerche), 5. *Acanthis cannabina* (Bluthänfling).

Erithacus phoenicurus (L.).

Wenn man bei uns gegen Mitte oder Ende April hinausgeht in die grünende Frühlingswelt, um Ausschau zu halten nach neuen gefiederten Ankömmlingen, dann wird einem bald aus einem buschreichen Garten, aus knospendem Vorwalde oder winddurchwehter Wallhecke ein halb wehmütig, halb fröhlich Vogelliedchen entgegenschallen: es ist nur kurz, das anheimelnde Liedchen, und doch gefällt es. Den Urheber dieser kleinen schlagartigen Strophe zu entdecken, hält meist nicht schwer, auch der Nichtkenner findet es bei einiger Aufmerksamkeit bald, wenn auch der Vogel, so lange er noch kein festes Brutgebiet hat, recht flüchtig und unstät ist. Aber die Eigenheit des Tierchens, seinen Gesang von ziemlich freien Aesten und Zweigen zum besten zu geben, sowie seine Färbung helfen dem Beobachter. Das schwarze Köpfchen mit der weissen Stirn, das scharf abgegrenzte Rostrot der Unterseite, sowie endlich der schön rostrote Schwanz machen den Vogel auch dem Laien leicht sicht- und erkennbar. Aber nun werden die meisten sagen: Was soll aber dieser Stammler unter den Spöttern? Der singt doch nur seinen kurzen Liebessang, den jeder kennt, und das ist doch alles. Das stimmt und stimmt auch nicht! Den Liebessang, den Brunstruf und das Kampfgeklack stellt diese kräftige, wenn auch nicht übermässig laute Strophe allerdings dar. Der Vogel übt

ihn fleissig, und ein nicht sehr aufmerksamer Beobachter könnte in der Tat meinen, dem Vogel stünden ausser diesem Gesange und dem einfachen Warn- und Lockruf keine anderen Laute zu Gebote, um seine Gefühle ausdrücken zu können. Wem es aber einmal gelingt, den Gartenrotschwanz zu belauschen, wenn er, auf halb verborgenem Plätzchen ruhig verharrend, sich geruhiger Beschaulichkeit hingibt, dass man ihm seine Zufriedenheit und behagliche, gemüthliche Laune förmlich ansehen kann, dann wird man nicht wenig überrascht sein, aus dem Schnäbelchen plötzlich einen feinen, kaum halblauten, anmutig dahinrieselnden Gesang zu vernehmen. Grösser noch wird die Ueber- raschung dann, wenn man aus dem munteren Geplauder ab und zu mit grösster Deutlichkeit den bekannten Gesang anderer Vogelarten, wie Weiden- und Fitislaubsänger, Kohlmeise heraushört. Das Vögelchen wird einem dann mit einem Male noch einmal so interessant. Diese Eigenheit zeigt wohl die Mehrheit der Rotschwänze, wenn sie auch in der Freiheit selten beobachtet wird. In der Gefangenschaft, für die sich der Gartenrotschwanz sehr gut eignet, macht sich das besser, und man kann da häufig überraschende Beobachtungen anstellen.*) Bei diesem leisen Gesange, der fast immer „Nachahmungen“ enthält, könnte man am ehesten die Vermutung erheben, er hätte seine Wurzel in einer Art von Spiellust, jedenfalls fällt er bei der Brautwerbung nicht ins Gewicht und kann als Brunstgesang keineswegs angesehen werden. Uebrigens sind auch in dem gewöhnlichen lauten Gesange des Gartenrötels schon Imitationen beobachtet worden. So wird in der „Ornithologischen Monatsschrift“ 1905 S. 479 von einem Gartenrotschwanz berichtet, der *Phylloscopus rufus* und *Phylloscopus trochilus* nachahmt. Erwin Stresemann hörte ihn den Ruf der *Certhia familiaris* nachahmen („Ornithol. Monatsschrift“ 1910, S. 120), Prof. Voigt („Vogelstimmenbuch“) dagegen wiederum den Fitislaubsänger. In der „Gefiederten Welt“ 1907 wird von drei Fällen berichtet: Adolf Lindner hörte vom Gartenrötel laut imitieren Buchfink, Fr. Fuchs Rotkehlchen und Spatz, Harteneck sogar Müllerchen, Rotkehlchen

*) Ueber diesen leisen Gesang des Gartenrotschwanzes ist auch von einem anderen Beobachter schon an anderer Stelle berichtet worden, leider aber vermag ich nicht mehr anzugeben, wo?

und Stieglitz. Es scheint, als wenn der Gartenrotschwanz für die Stimme der kleinen Laubsänger eine besondere Vorliebe hegt.

Pratincola rubetra (L.).

Nun der nächste im Bunde: das Braunkehlchen. Die eigentümlich metallisch rein klingende, aber auch viele lautliche Beimischungen aufweisende Stimme dieses reizenden Vögelchens ist sehr modulationsfähig. Wenn auch nicht jeder Wiesenschmätzer gleichmäßig als Nachahmungskünstler befähigt ist, so sind doch wohl fast alle imstande, diese oder jene einem fremden Vogel abgelauschte Gesangsstrophe wiederzugeben. Nach meinen Erfahrungen sind die Nachahmungen des Braunkehlchens stets etwas vergewaltigt (siehe dagegen Neunzig — Einheimische Stubenvögel —, Naumann — Vögel Mitteleuropas —). Tonstärke und Klangfarbe des Originals haben ganz der des Plagiators weichen müssen. Doch sind die Nachahmungen als solche immer noch gut erkennbar, da vor allem die eigenen gesanglichen Erzeugnisse recht charakteristischer Natur sind: sie erinnern zwar etwas an den Hausrotschwanz, zeichnen sich aber vor allen übrigen bezw. ähnlichen Stimmen durch einen eigentümlich metallischen Klang aus. Durch Braunkehlchen habe ich im Freien bisher sicher nur Rotkehlchen und Grauammer nachahmen hören, obgleich ich hier alljährlich viele jener kleinen zierlichen Sänger singen hören konnte. Doch gibt es auch ungleich vielseitigere Sänger. Als solche erweisen die Tiere sich meist erst in der Gefangenschaft, wo die Ruhe und Abgeschlossenheit den Gesangseifer fördert. Das Braunkehlchen ist hier im Norden infolge der Gras- und Weidewirtschaft ein häufiger Brutvogel, sein schwarzköpfiger Vetter — *Pratincola rubicola* — ist dagegen viel seltener. Ich habe daher noch keine Gelegenheit gehabt, seinen Gesang eingehender zu studieren. Es mag auch bei ihm zuweilen eine geringe Spötterbegabung vorhanden sein. In der Literatur habe ich darüber allerdings nichts finden können.

Galerida cristata (L.).

Als zweite im Reigen dieser Spöttergruppe habe ich die Haubenlerche genannt. Jedes Kind fast kennt dieses einfach gefärbte Vögelchen und seine charakteristische Stimme, und schon mancher wird auf seinen Spaziergängen sich über die Mannigfaltigkeit des Gesanges dieser

Lerche gewundert und gefreut haben. In der Tat gehört die Haubenlerche zu den begabtesten Sängern überhaupt: das beweisen die Erfolge, die in letzter Zeit Marody mit der Abrichtung aus dem Nest gehobener Junger gehabt hat. Eines dieser begabten Tiere erlernte 13 zum Teil sehr schwierige Lieder, ja, konnte sogar einige Worte — allerdings mit Lerchenstimme — sprechen! (Ausserdem tanzte und sang diese Lerche auf Kommando!) Derart phänomenale Leistungen darf man natürlich nicht von jeder Haubenlerche erwarten. Immerhin zeichnen sich auch manche freilebenden Haubenlerchen durch ein bedeutendes Spöttertalent aus, indem sie es fertig bringen, die vollständigen Gesänge einiger einheimischer Sänger, mit Vorliebe die der Körnerfresser, Grasmücken und Feldlerche, in angenehmem, nicht überstürztem Vortrage sehr getreu wiederzugeben. Manche Exemplare mögen an Nachahmungsfähigkeit sicher viele der unter den eigentlichen Spöttern genannten Vögel übertreffen. Doch findet sich diese Begabung eben nur vereinzelt, die meisten Haubenlerchen spotten nicht oder nur wenig. Ich habe *Galerida cristata* deshalb nicht der ersten, sondern der zweiten Gruppe eingeordnet. Doch gibt es über die Verbreitung der Spottfähigkeit unter den Haubenlerchen auch andere Ansichten. So sagt ein Beobachter in der „Gefiederten Welt“ 1912 (? D. Verf.), dass es überhaupt keine besseren Sänger und Spötter als die Haubenlerche gäbe, die Haubenlerchen seien alle spottbegabt!

Alauda arvensis L.

Ihre Verwandte, die gemeine Feldlerche, ist wohl im allgemeinen noch weniger Spötter. Immerhin nimmt auch sie leicht Fremdes in ihren flüssigen Gesang auf, besonders, wenn besondere Umstände dies begünstigen. So beobachtete ich auf der Elbinsel Peute bei Hamburg einst folgendes:

Auf dem flachen, sandigen und kiesigen Ufer eines Elbarmes hatte ein Pärchen des *Charadrius dubius* seinen Wohnsitz genommen. Rings auf den grasbedeckten Flächen wohnten zahlreiche Feldlerchen, die Luft war voll von ihrem Schlage. Ausser ihnen machte sich wenig anderes Gevögel bemerkbar. Jedenfalls waren Feldlerche und Regenpfeifer im Unterstimmenkonzerte tonangebend. Nun fiel mir sofort in dem Gesange aller Feldlerchen eine eigentümliche, lang gehaltene

Trillerstrophe auf. Sie fand sofort ihre Erklärung, als ich die Regenpfeiferfamilie (es waren schon flugbare Junge da) hochmachte. Das besorgt im Zickzackkreise über der Sandbank umhersegelnde Männchen liess fleissig seinen angenehm klingenden trillernden Ruf erschallen. Diesem Rufe glich die bewusste Lerchenstrophe aufs Haar. In der friedlichen Einsamkeit jener Gegend musste der markante und leicht nachahmbare Regenpfeiferruf als ziemlich die einzige Vogelstimme neben den Lerchenliedern geradezu auffallen; es ist deshalb kein Wunder, dass alle dort wohnenden Lerchen die ihnen augenscheinlich gefallende Strophe ihrem Liede einverleibten. In ähnlichen Fällen wird die Feldlerche wohl stets als Spötter auftreten. In der „Gefiederten Welt“ 1909 wird von einer gefangenen Feldlerche berichtet, die ohne besonderes Zutun verschiedene Töne der sie umgebenden Ornis in ihre klangvollen Lieder aufnahm. Hesse („Journal für Ornithologie“ 1907) hörte die Feldlerche den klangvollen Ruf des Rotschenkels wiedergeben. Lag hier dieselbe Erscheinung vor, die ich oben schilderte? Vermutlich!

Acanthis cannabina (L.).

Nun zum letzten dieser Gruppe, dem Hänfling. Haben wir es bisher, abgesehen von den Rabenvögeln, nur mit sogenannten Pfiemenschnäblern zu tun gehabt, so treffen wir jetzt zum erstenmal auf einen Kegelschnäbler, der von unserer gütigen Allmutter Natur ausser mit einer angenehmen, volltönigen Stimme, auch mit einer besonderen Nachahmungsfähigkeit für den Lebenskampf ausgerüstet ist. Es ist der Hänflingsgesang ja bekannt genug, eine genaue Beschreibung erübrigt sich also. Ueber die Spöttergabe ist zu bemerken, dass sich diese gewöhnlich in der Weise bemerkbar macht, dass der Vogel in seinen Naturgesang Strophen fremder Gesänge kunstvoll einwebt, so dass das Ganze ein einziger fliessender Gesang wird. Doch findet man auch Abweichungen. Ich besass einst einen Hänfling, der häufig ganz unvermittelt einen klangvollen Buchfinkenschlag für sich allein hören liess. Wer nicht hinsah, glaubte einen Buchfink zu hören, bis mit einem Male der echte Hänflingsgesang einsetzte. Die Entwicklung eines Spottgesanges kann man zuweilen auch an gefangenen Stücken beobachten. Im Anfange meiner Vogelhaltung beherbergte einst einer meiner Käfige für längere Zeit einen Hänfling, einen Zeisig und einen

Stieglitz. Es war sehr drollig zu beobachten, wie sich nach längerer Dauer des Zusammenwohnens der Gesang der Vögel allmählich immer mehr veränderte. Sie sangen zuletzt ungefähr alle gleich. Der Stieglitzgesang zunächst erfuhr kaum eine Umwandlung, er blieb nahezu oder ganz unverändert, der Hänfling nahm dagegen ganz allmählich den Singsang des Zeisigs und das Lied des Stieglitzes in sein eigenes Lied auf und trug dieses Mischmasch mit grosser Ausdauer vor. Der Zeisig lernte seinerseits nun wieder von dem Hänfling das kombinierte Zeisigstieglitzhänflingslied recht getreu. Dem Zeisig wäre es wohl ohne die vermittelnde Zwischenstufe der Hänflingsimitation kaum möglich gewesen, die schwierigen und seinem Organe nicht gut liegenden Liedteile des Stieglitzes zu erlernen; erst die Vorbereitung durch das etwas näselnde Organ des Hänflings befähigte ihn dazu. Von den drei Vögeln hatte ich den Zeisig am längsten. Es war mir immer ein Vergnügen, dem sonderbaren Gesang dieses Vögelchens zu lauschen, wurde ich dadurch doch immer aufs lebhafteste an meinen lieben kleinen Rothänfling erinnert, dessen Gesang der Zeisig so getreu aufgenommen hatte und weiterpflegte. Dieser Fall ist wieder ein Beweis dafür, dass unter geeigneten Umständen Vögel zum Spötter werden können, die unter gewöhnlichen Umständen auf solche Gedanken gar nicht kommen. Ein stärkerer und für sich allein längere Zeit hindurch wirkender Eindruck klanglicher Art hat bei nicht ganz sangesunkundigen Vögeln wohl fast immer das Auftreten der „Imitation“ zur Folge (vergl. auch das Beispiel Lerche—Flussregenpfeifer).

Hiermit wären wir nun mit den bis heute als „Spötter“ bekannten heimischen Vogelarten zu Ende. Bei der dritten und letzten Gruppe, jenen Sängern, die nur ganz ausnahmsweise „spotten“, wollen wir so lange nicht verweilen, sondern, da jene Sänger als Nachahmungskünstler nur geringes Interesse verdienen, schneller darüber hinweggehen. Immerhin müssen wir ihrer im Rahmen dieser Arbeit gedenken.

III.

Die Zahl jener Vogelarten, bei denen man gelegentlich eine gewisse Spötterbegabung feststellen konnte, ist nicht gering,

ungefähr zwanzig, und zwar nach meinen und anderer Beobachtungen folgende: 1. *Erithacus luscini* (Nachtigall), 2. *Erithacus philomela* (Sprosser), 3. *Ruticilla titys* (Hausrotschwanz), 4. *Turdus musicus* (Singdrossel), 5. *Turdus merula* (Schwarzdrossel), 6. *Muscicapa atricapilla* (Trauerfliegenfänger), 7. *Phylloscopus trochilus* (Fitislaubsänger), 8. *Lusciniola melanopogon* (Tamariskenrohrsänger), 9. *Sylvia sylvia* (Dorngrasmücke), 10. *Sylvia atricapilla* (Mönchsgasmücke), 11. *Sylvia nisoria* (Sperbergrasmücke), 12. *Sylvia simplex* (Gartengrasmücke), 13. *Chrysomitris spinus* (Zeisig), 14. *Coccothraustes coccothraustes* (Kirschkernbeisser), 15. *Passer domesticus* (Hausspatz), 16. *Accentor collaris* (Alpenbraunelle), 17. *Chloris chloris* (Grünfink), 18. *Corvidae* (Rabenvögel).

Von diesen nach Biologie und systematischer Stellung abermals sehr verschiedenen Vogelarten verdienen nicht alle gleichmässige Aufmerksamkeit. Mit den der Betrachtung wertesten wollen wir uns hier kurz beschäftigen.

Erithacus luscini (L.) *Erithacus philomela* (Bechst.).

Nachtigall und Sprosser unter den Plagiatoren?! Ja, aber nur von ihresgleichen borgen sie; die Nachtigall vom Sprosser, der Sprosser von der Nachtigall, und zwar in der Gefangenschaft stets, wenn sie sich gegenseitig hören, und ebenso im Freien in ihren Berührungsbereichen. Die Gesangsliebhaber schätzen den „Zweischaller“ nur als Nachtigall, während der Sprosser, der Nachtigallenstrophen aufgenommen hat, als minderwertig erachtet wird. Warum, das wissen sie nur allein!

Erithacus titys (L.).

Von dem Hausrotschwanz, dessen gewöhnliche musikalische Leistungen ja wohl allgemein bekannt sind, wird ebenfalls eine zuweilen auftretende Nachahmungsgabe berichtet. Kleinschmidt („Neuer Naumann“) sagt von ihm, manche Exemplare hätten einen vielseitigen Gesang. Es schiene, als ob Hänflingsgesänge imitiert würden. Nach Jäckel („Systematische Uebersicht der Vögel Bayerns“) sollen manche Männchen täuschend die Gesänge und Locktöne solcher Vögel nachahmen, die in ihrer Nähe wohnen (Laubvögel, Star, Goldammer, Rohrdrossel, Kohlmeisen). Mir selbst war es noch nicht vergönnt, so einen kleinen Künstler zu hören.

Turdus musicus L. Turdus merula L.

Sing- und Schwarzdrossel treten ebenfalls gelegentlich als Spötter auf. So ahmte die eine nach v. Stietenron („Mitteilungen über die Vogelwelt“ 1908) Grünspecht und Eichelhäher nach und Sammereyer (a. a. O.) hörte sie den Habichtsschrei, Hesse („Journal für Ornithologie“ 1908) den Ruf des Schwarzspechts nachahmen. Die Singdrosseln in alten Wäldern der Lüneburger Heide brachten nach meinen Beobachtungen häufig einen Ruf, der grösste Aehnlichkeit aufwies mit dem Horstruf des Habichts. Diesen Ruf, der wie hi'äh klingt (Ton auf der ersten Silbe) und dem Sturmmövenruf recht ähnelt, habe ich den Habicht nur beim Horste ausstossen hören, aber auch nur, wenn er sich unbeobachtet glaubte. — Gottberg („Ornithologische Monatschrift“ 1908) hörte *Turdus musicus* Grünspecht, Buchfink und Bachstelze nachahmen. Schwarzdrosseln leisten Aehnliches, wenn auch vielleicht etwas weniger häufig. Das Vorhandensein des Spöttertalents überrascht bei keiner der beiden Vogelarten: sie gehören beide zu den begabten Sängern, die auch aus reiner Lust am Singen „musizieren“. —

Muscicapa atricapilla L.

Vom Trauerfliegenschnäpper ist in diesem Zusammenhange wenig zu sagen. Seine gesanglichen Leistungen sind überhaupt noch wenig erforscht. Jüngst gab Prof. Dr. B. Hoffmann, Dresden, in der „Ornithologischen Monatsschr.“, Heft 11 1912, eine anschauliche, genaue, auch den rein musikalischen Teil des Gesanges würdigende Beschreibung der Fliegenschnäppergesänge. Von einer Nachahmungsgabe war da bei keiner Art die Rede. Die meisten Beobachter haben von dem Trauerfliegenschnäpper überhaupt keinen Gesang gehört, viele nur ganz leisen. Die Vögel verhalten sich sehr verschieden. Ich hörte einst in einem Walde nahe der Zentralheide einen Trauerfliegenschnäpper förmlich schreien, so dass ich zuerst ganz erstaunt war und kaum wusste, wer der Urheber sein mochte, bis mich der Augenschein überzeugte. Der Trauerfliegenschnäpper hat eine sehr charakteristische Strophe, die ihn selbst in einem grösseren Vogelkonzert sofort kenntlich macht und dadurch dem Kenner verrät. Diese Strophe lässt sich ungefähr wiedergeben mit: hii kläikläi, hii kläikläi! Sodann das weitere Gepräge, wie es Prof. Hoffmann gut beschreibt, und die

etwas metallisch klingende feine Stimme, das alles zusammen ist charakteristisch für den Trauerfliegenschnäpper und ermöglicht seine Bestätigung durch das Ohr jederzeit. Nun aber seine Nachahmungskunst! Hierüber machte ich in diesem Frühjahr (1912) eine leider nicht sofort schriftlich festgelegte Beobachtung. Soweit ich mich zu erinnern vermag, gab ein von mir beobachteter Trauerfliegenschnäpper in seinem halblauten Gesange auch die Nachahmung des Weidenlaubsängergesanges und des Kohlmeisenrufes zum besten. Wie gesagt, Anspruch auf ganz unbedingte Zuverlässigkeit hinsichtlich der Art der nachgeahmten Töne besitzt diese Angabe mangels einer rechtzeitigen schriftlichen Festlegung leider nicht mehr. Doch steht bei mir die Tatsache des Vorhandenseins einer Imitationsgabe an sich fest. Weitere fleissige Beobachtungen werden hoffentlich Neues fördern.

Phylloscopus trochilus (L.).

Wenn ich den Fitislaubsänger unter die Gelegenheitsspötter stelle, so denke ich dabei an die längere Zeit strittige Erscheinung der Exemplare mit dem in ganz bestimmter Weise abweichenden Gesange. Es sind mehrfach Laubvögel zur Beobachtung gekommen, deren Gesang sich in seinem einen Teile als echter Fitis-, im andern aber als Weiden- bzw. Waldlaubvogelgesang charakterisierte. Diese Exemplare, die man einige Zeit als „Baumlaubvögel“ zu einer besonderen Art erheben wollte, da man auch morphologische und biologische Unterschiede herausgefunden zu haben glaubte, sind zweifellos abnorm singende, d. h. „spottende“ Fitislaubsänger. Mir war es einmal vergönnt, ein solches Vögelchen zu belauschen. Manchmal sang das Tierchen, dessen Körper- und Lauf- färbung schlecht festzustellen war, ganz in der Weise des Fitislaubsängers. Sehr häufig schlug es aber erst die Töne des Weidenlaubsängerliedes an, führte sie kurze Zeit fort und setzte erst dann mit dem echten Fitisgesange ein. So modulationsfähig wie die Stimme des Fitislaubsängers ist weder die von *rufus* noch von *sibilator*. Wir können die Laubsänger mit dem gekennzeichneten Gesange ruhig als „spottende“ Fitislaubsänger ansehen, bevor nicht Feststellungen vorliegen, die eine andere Deutung fordern. (Siehe auch die eingehenden Ausführungen Dr. Genglers — „Ornithologische Monatsschrift“ 1905 S. 556/73, ferner E. Christleit — ebenda 1907, Otto Brauns — ebenda 1910

S. 273 ff., Berge — ebenda 1903, und Hans Passig — „Gefiederte Welt“, Jahrg. XXXVII S. 109.)

Luscinola melanopogon (Temm.).

Der in Norddeutschland fehlende, in Süddeutschland aber auch seltene Tamariskenrohrsänger ist von Schenk („Aquila“ 1907) als Nachahmer der Rohrweihe beobachtet worden. Weiteres ist mir über diesen Seltling nicht bekannt geworden.

Sylvidae.

Die Grasmücken verflechten wohl sämtlich gelegentlich Rufe und Liedteile fremder Vogelarten in ihren flüssigen Gesang, ohne dass sie als eigentliche Spötter bezeichnet werden können, da die gelegentlich auftretenden Nachahmungen als solche meist zu wenig kenntlich sind. Doch gibt es auch solche, die recht gut, d. h. deutlich und vielseitig, spotten. Am ehesten mag noch die Dorngrasmücke, vielleicht noch das Schwarzplättchen als Spötter bezeichnet werden. Eine *Sylvia sylvia* hörte ich einmal sehr schön und laut das „pink, pink“ der Kohlmeise wiedergeben.

Chrysomitris spinus (L.).

Ueber den Zeisig als Spötter habe ich weiter oben schon gesprochen. In Heft 51 der „Gefiederten Welt“ 1912 lese ich von einem anderen Zeisig, der in der Gefangenschaft den Gesang eines Hänflings aufgenommen hatte, diesen später aber wieder aufgab. Auch sonst lassen sich aus der Literatur noch einige Fälle der geschilderten Art anführen.

Coccothraustes coccothraustes (L.).

Selbst dieser wegen seiner Stimmittel nicht gerade berühmte „Sänger“ schwingt sich gelegentlich zu höheren Leistungen auf. In der „Gefiederten Welt“ 1907 berichtet Ederer von einem Kernbeisser, der klar und rein, mit wundervoller Stimme eine Arie aus der Operette „Frühlingsluft“ pfiß. Für einen Kernbeisser ist diese Leistung aller Ehren wert. Dieser Vogel war aber aufgepäppelt und „mundgelernt“. Liebe besass dagegen einen selbständig arbeitenden Vogel solcher Art. Dieser imitierte täuschend den Ruf einer gleichzeitig gehaltenen chinesischen Zwergwachtel.

Passer domesticus (L.).

Ueber den (Haus)sperling als „Spötter“ lese ich in der „Gefiederten Welt“ 1910 in einem Artikel von Friedrich Busse in Dessau: „Ich hatte Gelegenheit, bei Zeisig, Grünfink, Sperling, Hänfling usw. ganz deutliche Teile anderer Vogelgesänge hören zu können.“ Auch habe ich an anderer Stelle schon einmal von einem singenden und gar spottenden Spatzen gelesen. Dies sind natürlich ganz seltene Ausnahmen.

Accentor collaris (Scop.).

Nach Graf Gourcy sollen sich bei ihm in Gefangenschaft gehaltene Alpenbraunellen als gute Spötter erwiesen haben. Bei der nicht geringen Gesangsfertigkeit der Alpenbraunelle ist das wohl anzunehmen.

Chloris chloris (L.).

Hinsichtlich des Grünfinken, der auch gelegentlich spottet, erinnere ich an das Urteil Liebes, der diesen Vogel in mehreren Generationen züchtete und seinen Gesang für sehr entwicklungsfähig hält.

Corvidae.

Alles das aufzuführen, was an Imitationsversuchen der Rabenvögel bekannt geworden ist, dürfte zu weit führen. Nur ein Fall, und zwar ein etwas sonderbarer, sei erwähnt: Im „Ornithologischen Jahrbuche“ 1908 erzählt Pollatzek, dass er auf Fuertaventura einen Kolkraben die Stimme des *Fringilla palmensis* habe nachahmen hören!

Hiermit schliessen wir die Betrachtungen über die einzelnen Arten. Es ist zu sehen, dass es auch unter den Vögeln eine ganze Reihe von Arten bzw. Einzeltieren gibt, die es nicht verschmähen, sich mit fremden Federn zu schmücken. Eine genaue, ununterbrochene Beobachtung wird zweifellos noch manches überraschende Ergebnis zeitigen. Es werden nicht nur neue, bisher noch nicht zur Feststellung gelangte Tatsachen aufgedeckt werden, es wird auch dann und wann ein Blick ins Innere der Vorgänge, die sich bei der Nachahmungs-tätigkeit der Vögel abspielen, ein Rückschluss auf die verschiedenen Beziehungen und Ursachen möglich sein. Diese Arbeit zeigt wohl auch vor allem — wenn sie auch durchaus nicht den Anspruch unbedingter Vollständigkeit erheben möchte —, dass es viel mehr Spötter unter den heimischen Vögeln gibt, als wohl gemeinhin angenommen wird.

Solche, die sich ohne Bedenken den rühmlichst bekannten exotischen Schama- und Spottdrosseln an die Seite stellen können, bis hinunter zu denen, die über ein paar mühsam abgelauchte und hervorgestammelte Pieptöne nicht hinauskommen. Eine kurze vergleichende Uebersicht zeigt noch einmal die Verteilung der Nachahmungsgabe auf die verschiedenen Gattungen und Arten.

Passeres (Singvögel). *)

Familie	Zahl der heimischen Arten	Davon sind:			
		eigentliche Spötter	gelegentlich Spötter	ganz ausnahmsweise Spötter	noch nicht als Spötter beobachtet
1. <i>Turdidae</i> (Drosselvögel) .	37	5	2	12	18
2. <i>Timeliidae</i> (Timalien) . .	2	—	—	—	2
3. <i>Paridae</i> (Meisen)	15	—	—	—	15
4. <i>Certhiidae</i> (Baumläufer) .	2	—	—	—	2
5. <i>Alaudidae</i> (Lerchen) . . .	4	—	2	—	2
6. <i>Motacillidae</i> (Stelzen) . .	9	—	—	—	9
7. <i>Fringillidae</i> (Finkenvögel)	29	—	1	4	24
8. <i>Sturnidae</i> (Stare)	2	1	—	—	1
9. <i>Oriolidae</i> (Pirole)	1	—	—	—	1
10. <i>Corvidae</i> (Rabenvögel) . .	10	2	—	8 (3?)	— (3?)
11. <i>Laniidae</i> (Würger)	4	4	—	—	—
12. <i>Muscicapidae</i> (Fliegenfänger)	5	—	—	1 (?)	4
13. <i>Hirundinidae</i> (Schwalbenvögel)	3	—	—	—	3
	123	12	5	25 (4?)	81

Zum Schlusse möchte ich noch einmal mit wenigen Worten auf die Wertschätzung eingehen, die die „Spötter“ bei den Vogelliebhavern geniessen. Am beliebtesten sind zweifellos Blaukehlchen und Gelbspötter, die nicht nur durch ihre gesanglichen Leistungen fesseln,

*) Der Aufstellung liegt das im „Neuen Naumann“ angewandte System zugrunde. Bei der Angabe der „Arten“zahl habe ich die ganz seltenen (z. B. ein- oder zweimal auf Helgoland erlegten) Irrgäste unberücksichtigt gelassen.

sondern auch durch ihr liebreizendes Wesen die Zuneigung des Vogelfreundes sich erworben haben. Demgemäss werden für die beiden Sänger im Handel auch ganz ansehnliche Preise gezahlt, freilich wohl selten so viel wie kürzlich ein Liebhaber für das erwähnte ausgezeichnete Steinrötel forderte: rund 40 Mark. Das ist für einen einheimischen Sänger ein unerhörter Preis, der sonst nur für die alleredelsten Sängerkönige, vornehmlich den Sprosser, zuweilen auch für die Nachtigall, gezahlt wird. Demgegenüber treten die übrigen Spötter bedeutend zurück. Sumpfrohrsänger und Rotrückwürger sind zwar sehr geschätzt, werden aber nicht sehr häufig als Stubenvogel gehalten, da sie als sehr weichlich gelten. Für den Sumpfspötter mag dies übrigens zutreffen, von dem Würger wird dies aber zu Unrecht behauptet. Die andern Würgerarten werden ihrer verhältnismässigen Seltenheit wegen noch viel seltener gehalten, dagegen erfreut sich der Star einer grossen Beliebtheit als Stubenvogel. Höhere Preise werden für ihn aber wohl nur dann gezahlt, wenn er menschliche Worte „gelernt“ hat. Dagegen haben natürlich wieder Lerchen, die Leistungen wie die Marodysche Haubenlerche, die „sprach“ und 13 Lieder sang, einen viel höheren Wert. Sie sind eigentlich mit Geld und Geldeswert nicht aufzuwiegen. Man versteht es, wenn sich ihr Erzieher und Lehrer mit seiner ganzen Familie nur blutenden Herzens von solchen Tieren zu trennen vermag. Bei kaum einer anderen Gelegenheit lassen sich derartig tiefe Einblicke in das Seelenleben der Vögel tun, wie bei der Abrichtung der Vögel, durch die der Pfleger zur weitestgehenden, innigsten Beschäftigung mit seinen Pfleglingen gezwungen wird, kaum je tritt der Vogel dem Gefühlsleben des Menschen näher. Hier zeigt sich jener göttliche Funke einer Verstands- und Seelentätigkeit bei vielfältiger Gelegenheit, jene geistige Aeusserung hochorganisierter Wesen, die die Menschheit in, man ist versucht zu sagen dunkelhafter, Ueberhebung für sich allein gepachtet zu haben vorgibt. Die „moderne“ Auffassung von der Verstands- und Seelentätigkeit der Vögel oder der Tiere überhaupt erhält bei so innigem gegenseitigem Miterleben, wie es die gewissenhafteste, ihren Zweck in sich selbst findende Vogelpflege gelegentlich bietet, gar oft einen erheblichen Stoss. Doch dies näher zu erörtern, war nicht der Zweck dieser Arbeit.

Nachtrag.

Zu meiner Arbeit über „Nachahmungskünstler in der heimischen Vogelwelt“ habe ich heute einen Nachtrag zu machen. Im Besitze unserer Familie befindet sich ein Stieglitzmännchen, das ich im vergangenen Jahre (1912) als jungen, noch nicht ausgefärbten Vogel erwarb. Nachdem der Vogel sich umgefärbt hatte, fing er bald an, kräftiger zu singen. Noch im Winter wechselte er seinen Aufenthaltsort, so dass ich ihn längere Zeit nicht mehr sah und singen hörte. Vor einigen Tagen hörte ich nun in der Wohnung meiner Eltern den sehr schön und flott singenden Vogel einmal wieder. Ich war sehr erstaunt, in seinem munteren Liede plötzlich eine fremde, vorher nie gehörte Strophe zu finden, und um so erstaunter war ich, als ich sofort erkannte, dass diese neue Strophe keine eigene Erfindung war, sondern eine mehrfach wiederholte getreue Nachahmung des Unterhaltungstones und Achtung-Rufes des Haussperlings. Es war das Tscherr, Tscherr, das sich im Liede des Stieglitzes, mit dessen metallischer Stimme vorgetragen, ganz sonderbar machte. Von imitierenden Stieglitzen habe ich bisher noch nichts gehört. In der Freiheit wird diese Erscheinung auch wohl stets eine grosse Seltenheit bleiben. Immerhin müssen wir den Stieglitz doch in die Reihe der „ganz selten als Spötter auftretenden“ Vögel aufnehmen, und somit die Zahl der spottbegabten Finkenarten (s. Tabelle) um eine vermehren.

Es wird vielleicht beim Durchlesen dieser Arbeit manchem aufgefallen sein, dass ein sangesbegabtes Vöglein, das wir alle sehr gut kennen und über das wir deshalb alle ein Urteil glauben fällen zu können, so ganz und gar nicht der Erwähnung für wert befunden wurde, wenigstens nicht im aktiven Sinne. Ich meine das herzige Rotkehlchen. Bei der Aufzählung der verschiedenen „Spötter“ habe ich nun das Rotkehlchen nicht einfach vergessen. Ich überlegte mir vielmehr des längeren, was es mit diesem Vogel in dieser Hinsicht für eine Bewandtnis haben möge. Da ich aber auch bis heute weder im Freien noch in der Vogelstube je ein wirklich spottendes Rotkehlchen gehört habe, und mir auch keine entsprechenden Berichte aus der Literatur einfielen — obgleich mir etwas davon schwante — so kam ich zu keinem rechten Schlusse und liess das Rotkehlchen kurzerhand fort.

Und doch wohl mit Unrecht! Neuerdings bezeichnet Dr. Floericke in den „Mitteilungen über die Vogelwelt“ das Rotkehlchen als gelegentlich guten Spötter, ohne freilich bestimmte Fälle anzuführen. Bestimmtere Nachrichten bringt uns Marody, der Lerchenabrichter. Er erwarb einst ein Rotkehlchen, das nach seiner Schilderung in seinem Gesange — ein vollständiges Gewitter mit Sturmesbrausen und Donner Schlag zur phonetischen Darstellung brachte. Wir werden wohl nicht fehlgehen, wenn wir diese „Gewitterimitation“ mehr in der Phantasie des sonst durchaus ernst zu nehmenden Vogelkenners als in der Kehle des Vogels selbst suchen. Da klingt der Bericht über ein zweites Wunderrotkehlchen, das ebenfalls alt in die Hände des geschickten Pflegers kam, glaubhafter. Dieses Tierchen lernte ganz von selbst ohne besonderes Zutun seines Pflegers seinen Namen „Lotti“ und, wenn ich nicht irre, noch einige andere Worte sprechen; auch erlernte es mehrere Melodien. Die Bildungsfähigkeit und das Nachahmungstalent des erwachsenen und nicht in Gefangenschaft gross gewordenen Rotkehlchens sind hiermit wohl voll und ganz erwiesen. Bei fleissiger Beobachtung werden sich zweifelsohne auch Beispiele aus der freien Natur feststellen lassen. Vorläufig können wir das Rotkehlchen, wenn wir es in unsere schematische Uebersicht einreihen wollen, aber nur in die Gruppe der „ganz ausnahmsweise spottenden Vögel“ stellen, womit gleichzeitig die Familie der Erdsänger bezw. Drosselvögel eine Bereicherung um eine neue Spötterart erfährt.

Es gibt zwei deutsche Fulica-Arten.

Von Friedrich Peckelhoff in Lübeck.

Auf unserer Wakenitz und auch wohl auf den meisten geeigneten deutschen, wenigstens norddeutschen Gewässern nistet neben dem schwarzen Wasserhuhn, dem gemeinen Blässhuhne, *Fulica atra*, das kleinere schmalblässige Wasserhuhn, die Schmalblässe, *Fulica stenoleuca*.

Im Spätsommer war es, als mein Freund, der Fischermeister Lüthgens von Spieringshorst, der mich vor vielen Jahren zuerst in das Vogeldorado, die Wakenitzlandschaft, einführte, wieder einmal auf einer Kahnfahrt mich begleitete und mir vom grossen Wasserhuhn und vom Zwergblässhuhne sprach. Da ich Lüthgens lange schon als guten

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1914

Band/Volume: [39](#)

Autor(en)/Author(s): Koch Wilhelm

Artikel/Article: [Nachahmungskünstler in der heimischen Vogelwelt. 273-288](#)